

Die härteste Etappe der Welt: Der 17-jährige Robel Tedros ist aus Eritrea geflüchtet, um in Österreich ein Radprofi zu werden

ARMSTRONG AUS ASMARA

VON ERICH VOGL

Die Geschichte, die Robel Tedros erzählt, beinhaltet jenen Stoff, aus dem Tränen-Klassiker gemacht sind. Verfolgung, Verschleppung, Flucht, Neubeginn in einer neuen Welt. Unglücklicherweise hat die Geschichte mit Fiktion nichts zu tun. Nur eines stimmt nicht an ihr: Der Erzähler ist nicht, wie man meinen könnte, ein gramgebeugter Endsiebzigjähriger, sondern ein Teenager.

Der 17-jährige Robel Tedros sitzt in einem Wiener Kaffeehaus und denkt über sein Leben nach, das ihm mehr Aufregung und Tragik bescherte, als er für die nächsten drei Leben brauchen könnte. Er denkt aber auch an die Zukunft, von der er sich erstens Frieden, zweitens eine Karriere als Profiradfahrer erhofft. „Am liebsten will ich so wie der Ulrich oder der Armstrong werden“, sagt er.

Zumindest die Grundlagen für eine anständige Profilaufbahn dürften vorhanden sein. Gewaltiges Potenzial, berichten Fachleute, soll im schmächtigen Körper des farbigen Burschen schlummern, der in diesen Wochen bei diversen Wintercup-Rennen im Raum Wien an seiner Konstitution bastelt.

TRAGÖDIE Eritrea, 2003. Die ostafrikanische Republik durchlebt unruhige Zeiten. Seit 10 Jahren erst als selbstständiger Flecken auf der Landkarte platziert, gibt es nach wie vor Streitigkeiten mit der ehemaligen Annexionsmacht Äthiopien. Auch in Eritrea selbst zählt Toleranz nicht wirklich zu den wesentlichen Werten. Die Familie Tedros bekommt dies zu spüren. Zeugen Jehovas sind nicht gern gesehen, viel lieber verfolgt man sie. Irgendwann erwischt man sie.

„Mein Vater wurde verschleppt. Ich weiß nicht, wo er lebt und ob er überhaupt noch lebt“, sagt Robel. „Meine Mutter und meine Schwester konnten in den Sudan flüchten. So wie ich auch.“ Robel aber über den Umweg militärisches Gefangenenerlager, wohin er und ein Freund gebracht wurden. „Wir konnten



ERITREA liegt in Ostafrika und grenzt ans Rote Meer, 4,3 Mio. EW, Hauptstadt Asmara. Durchschnittseinkommen: 190 US-Dollar pro Jahr. 1998 brach ein Grenzkrieg mit Äthiopien aus, der 2002 durch ein Waffenstillstandsabkommen beendet wurde. Seither kontrollieren UN-Truppen die Grenzregion.

ausbrechen, retteten uns in den Sudan. Von dort ging es für mich weiter.“ Weiter nach Europa. „Das war mein Ziel. Europa.“ Egal wo. Nur keine Zielscheibe mehr sein. Österreich ist einfach passiert. „Ich bin hier gelandet und habe um Asyl angesucht.“

GEHEIMNIS Das erste Jahr verbrachte er in Mödling, seit ein paar Monaten wohnt er in einem Integrationshaus im 9. Wiener Bezirk. Mit mehreren anderen Flüchtlingen in einem Zimmer. Geht zur Hauptschule, spricht schon ganz passabel Deutsch und Englisch. Will später irgend-

wann einen technischen Beruf lernen. Später.

Durch Zufall lernte er einen Athleten des RC Schnecke kennen, wo er bald ein klubinternes Rennen gewann. Er bekam eine Juniorenlizenz, siegte bei einem großen Nachwuchswettbewerb in Kärnten. „Sein Talent ist außergewöhnlich. Das wurde auch von Profis wie Gerhard Trampusch, der mit ihm trainiert hat, bestätigt“, sagt Rudolf Leithner, Präsident des RC Schnecke. „Seine Anlagen sind gigantisch. Er ist sprintstark und gut im Bergfahren.“ Robel selbst lüftet das Geheimnis um seine Beschaf-



fenheit. „Eritrea war italienische Kolonie. Dahersind Radsport und Fußball die wichtigsten Sportarten.“

Mit 13 schwang er sich in den Sattel, um daran kleben

zu bleiben. Bis zu 180 Kilometer täglich radelte er im Gebiet rund um die Heimat- und Hauptstadt Asmara, mit 560.000 die Metropole im 4,5-Millionen-Einwohner-Land.

Ein echter Experte in allen Straßensportarten: Der Afrikaner Robel Tedros (17) ist Kletterspezialist und Supersprinter in Personalunion

Nicht vergessen, aber vorbei. Zurück will er nicht mehr so schnell, dafür soll Österreich zweite Heimat sein. Österreich soll auch profitieren dürfen, wenn der Knabe einmal erwachsen und vielleicht ein berühmter Radler wird.

POLITIKUM Noch aber will die Alpenrepublik nichts von einem potenziellen Zuwachs namens Tedros wissen. „Das Problem ist, dass er mindestens vier Jahre auf eine Staatsbürgerschaft warten muss, so bei Meisterschaften nicht zugelassen wird und sich nicht für große Teams präsentieren kann. Dadurch verliert er die besten Jahre seiner Entwicklung“, sagt Präsident Leithner, der daher an den Ministerrat appelliert, um eine rasche Lösung zu finden.

Gewonnen hätten bei einer solchen alle Beteiligten, die Politik und der Sport, der Sportler sowieso. Ganz sicher aber die Menschlichkeit. Selbst wenn aus Robel Tedros kein Ulrich oder Armstrong werden sollte.

EXTREMSPORT

ANSTOSS